

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 23. November 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Offizieren, Sanitätsoffizieren, Veterinäroffizieren und oberen Militärbeamten, sowie den Mannschaften des Beurteilungsfeldes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Girkhausen, bei Wirt Bülkel: für die Ortschaften Girkhausen, Kollseifen, Neustenberg, Langewiese, Schüller, Schüllerhammer, Wemligshausen, Wunderthausen, Petersgrund, Zwistmühle, Schmelzhütte, Hohlheide, Dödesberg, Rühnde, Kraftholz, Diebenschhausen am 25. November, 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Verleburg, im Garten des Wirts Steinebach: für die Stadt Verleburg und die Ortschaften Raumland, Dohlar, Sassenhausen, Weidenhausen, Rintke, Henschlar, Berghausen, Gornigshausen, Raibach, Markhausen, Christiansd, Kerfahl, Metshausen am 25. November, 12 Uhr Mittags.

Kontrollplatz Schwarzenau, am Bahnhof: für die Ortschaften Giesse, Alershausen, Schwarzenau, Neuwiese, Arfeld, Beddelhausen, Rischstein am 25. November, 2 1/2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Aue-Wingeshausen, auf dem Platz vor dem Bahnhof: für die Ortschaften Aue-Wingeshausen, Birkelbach, Röspe, Kaimiersthal, Müsse, Kappelmühle, Unterm Köpchen, Paulsgrund am 26. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Grubelbrück, auf dem Schützenhof: für die Ortschaften Grubelbrück, Womelsdorf, Balde, Melbach, Melbachhöhe, Schamer, Zinse, Hauptmühle, Zuisenburg, Beimsstruth, Benje, Budwigsdorf und Birkelbach am 26. November, 11 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Feudingen, am Bahnhof: für die Ortschaften Feudingen, Bernershausen, Gohhausen, Oberndorf, Küppershausen, Rüdershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amtshausen, Stünzel, Heiligenborn, Glashütte, Feudingerhütte, Welschengehen am 26. November, 2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz Banse, bei Wirt Blecher: für die Ortschaften Banse, Herberhausen, Hefelbach, Bernshausen, Hefelbacherhütte, Sohl, Digtroth und Binnefeld am 27. Novbr., 8 Uhr vormittags.

Kontrollplatz Jasanerie: für die Stadt Laasphe und die Ortschaften Niederlaasphe, Puderbach, Sahmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laaspherhütte, Friedrichshütte, Amalienhütte, Runkst und Wittgenstein am 27. November, 10 Uhr vormittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Die Hauptleute, Rittmeister, Stabsärzte und Stabsveterinäre der Reserve mit jüngerem Patent als vom 11. 9. 07., Oberleutnants, Oberärzte und Oberveterinäre der Reserve, Leutnants, Assistenzärzte, Veterinäre und oberen Militärbeamten der Reserve.

2. Sämtliche Reservisten, einschließlich der als Halbinvaliden

anerkannten Mannschaften, sowie alle Rentenempfänger der Reserve.

3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über die von der Obergerichtscommission noch nicht endgültig entschieden ist.

5. Diejenigen Wehrleute, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1900 eingetreten sind.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel in Verleburg vorzulegen.

Gesuche, die nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle einberufen und wird alsdann unnachlässig eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei den Kontrollversammlungen anzulegen, und die Militärpapiere mitzubringen. Den Kriegervereinsmitgliedern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet.

Die Ortsvorstände werden gebeten, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Anruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf die einzelnen gelegenen Gehöfte usw. auszudehnen.

Laasphe, den 22. Oktober 1912.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff.

Oberleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Zum Totensonntag.

Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein. Hier ruhen sie aus nach längerem oder längerem Erdenwallen, und das Sorgen und Hasten um dieses bishigen Leben ist nun anderen überlassen. Die besorgen es ja auch gründlich. Man schaue aufs Wirtschaftliche, Soziale, Politische, Häusliche, Persönliche, — überall wird geschafft, gekämpft, gehofft, gestrebt, gerannt und oft so getan, als hätte das nicht einmal ein Ende für den einzelnen Menschen. Und nun — der Totensonntag. An den Gräbern stehen sie und gedenken und trauern. Sie erinnern sich lieber Weg- und Wandergegnen, deren Lebenswillen vernichtet ward, wo es eigentlich noch niemand an der Zeit hielt. Stunden herben Abschiednehmens tauchen in der Erinnerung auf. Familienglück war und ist nicht mehr; ach — und man gibt auch ein kleines Kind nicht gern wieder her; man möchte auch einen geliebten Menschen eine gute Weile noch bei sich haben. Totensonntags-Gedanken,

sie stellen sich so fragend und klagend ein, und keine Lebenslust und -Leichtigkeit kann sie gänzlich zurückdrängen. Niemand kann leugnen, daß er unerbittlich hinter allem Lebendigen steht, der früher oder später sein Opfer fordernde Tod. Man sagt, er sei dem Weisen kein Schrecken. Nun wohl, man kann kluge Worte darüber sagen, wie das Sterben doch nur eine natürliche und folgerichtige Sache sei. Aber in der Praxis ist es doch so, daß das lebendige, warmherzige Leben den Tod als eine schlimme Störung, als etwas Rauhes und Hartes empfindet.

Da haben wir nun die Totensonntags-Predigt des Christentums. Auch sie kann an der Tatsache des Sterbens nichts ändern, aber sie bringt einen Trost, der höher und stärker ist als alle Funde menschlicher Weisheit. Eine fromme Dichterstimme des 16. Jahrhunderts bekant es schlicht und klar: „Weil du vom Tod erstanden bist, werd' ich im Grab nicht bleiben!“ Um die Kreuze auf den Gräbern rankt sich die gläubige Auferstehungshoffnung derer, die sich an den auferstandenen Heiland halten. Dieser Glaube ist hundertmal kritisiert und verspottet worden, aber er lebt und weht dennoch in Millionen Christenherzen. Er ist eine Tatsache, eine Kraft, eine Wahrheit, eine Gewissheit. Er empfängt seinen Inhalt von Otern her, hat darum etwas bestimmt und festhaft Triumphtrendes, und sagt es noch heute allen Christenmenschen: „Erfreut Euch, ihr Herzen! Entweicht ihr Schmerzen! Es lebet der Heiland und herrschet in euch!“ Wo man diesen Glauben hat, da verklärt sich das Trauern zu stiller Wehmut, zum ruhigen Sichbeugen unter Gottes Geheimnis, in dem doch immer und immer eine wunderbare Liebe enthalten ist. Und so möge der Christenheit ihr christlicher Totensonntag auch diesmal reichlich gesegnet sein!

Ernste Zeiten.

Als ein Tag der inneren Sammlung ist in diesen trüben Novembertagen der allgemeine Buß- und Betttag hingestellt worden, der am verkloffenen Mittwoch im größten Teil des Deutschen Reiches begangen wurde. Aber auch sonst entzieht man sich nirgends der Einsicht, daß wir in Zeiten voller Bedenken darüber leben, wann das Kriegsgewitter, das in den letzten Jahren wiederholt so finster drohte, endlich einmal einschlagen wird. Das kommende Jahr 1913 wird vielfach als ein ganz kritisches angesehen. Wenn der Deutsche sich auch in diesen Tagen seinen guten Mut bewahrt, dann tut er das im Bewußtsein der Macht des Reiches, des nationalen Verständnisses für kritische Augenblicke.

Wenn wir das abgelaufene Jahr mit dem beginnenden

Der fremde Vater.

Erzählung von Kurt Berns.

7) (Fortsetzung.)

Nun hatte sie das Empfinden, etwas Ungehöriges getan zu haben, etwas, das ihr Schelte bringen würde. Wahrscheinlich kam jetzt der fremde Mann, der ihr Vater sein sollte, und würde sie mit seinen bösen, kalten Augen ansehen.

Sie hörte Türen öffnen — Schritte näherkommen, und die alte Frau Leuschner, die noch nicht zu Bett, erschien.

„Was ist Ihnen, liebes Fräulein?“

Wie eine leise angeflüsterte Saite klang es:

„Ich fürchte mich.“

„Aber liebes Fräulein, wer soll ihnen etwas tun? Wir sind ja alle hier, und Sie sehen, Sie brauchen nur die Glocke zu ziehen, und schon komme ich gelaufen.“

Eine zweite Klingel ertönte.

„Das ist der gnädige Herr. Entschuldigen Sie, ich muß fragen, was er wünscht.“

Durch eine Tapetentür, welche Anneliese bis jetzt noch nicht entdeckt, ging die Frau auf den dicht daneben mündenden Treppenturm, und Anneliese hörte, wie eine heisere, alte Stimme, die sie sofort als die ihres Vaters erkannte, von oben fragte:

„Was gibt es da unten?“

Verzeihung, gnädiger Herr, das junge Fräulein fürchtet sich.“

„So, so — na — dann bleiben Sie eben bei ihr!“

„Ja wohl, gnädiger Herr.“

Frau Leuschner trat wieder ein, schloß die Tapetentür hinter sich und ging zu Anneliese.

„Ja, mein liebes Fräulein, dann müssen Sie schon erlauben, daß ich hier bei ihnen bleibe.“

„Ach ja — bitte, bitte. Ich habe mich zu Hause niemals gefürchtet, aber hier in dem fremden Zimmer — ich weiß nicht, was es ist — aber ich habe Angst.“

„Ich will es Ihnen glauben. Man ist ja auch mal jung gewesen und war ein Kind. Da glaubt man überall Gespenster zu sehen. Und manch einer wird dies sein Leben lang nicht los. Doch nun müssen Sie mir gestatten, daß ich mein Bettzeug hole und mich auf die Chaiselongue lege. Für die paar Minuten, die ich fort bin, werden Sie wohl keine Furcht besitzen.“

Als die alte Frau zurückkam, beladen mit einem Bettflüß, Balken und Koppkissen, lag Anneliese, den Kopf in die Kissen gedrückt und die Augen geschlossen.

Frau Leuschner glaubte, sie wäre bereits eingeschlafen, machte leise ihr Lager zurecht und legte sich nieder. — Erst als sie selbst kurz vor dem Einschlafen war, hörte sie, daß das junge Mädchen leise weinte.

„Was gibt es denn, liebes Fräulein, warum weinen Sie denn?“

Halb verschluckt tönte es zurück:

„Ich denke an meine Mutter.“

Das brachte Frau Leuschner an die Seite Anneliesens. Sie setzte sich bei ihr auf den Betttrand, streichelte ihr die auf der Decke liegenden Hände und versuchte, sie zu beruhigen.

Da hörte sie nun mitten in der Nacht die für sie seltsame Geschichte, daß die Mutter Anneliesens seit zwei Tagen tot und noch nicht einmal beerdigt sei.

Das griff der alten Frau so ans Herz, daß ihr selbst die Augen feucht wurden.

Und Anneliese hatte beide Arme um den Kopf der alten Frau gelegt und sich Tröst suchend an deren Brust gelehnt. — Leise wie ein Wiegenlied klang es zu Anneliese:

„Wein nur, mein Kindchen, wein nur...“

„Immer wieder, bis sie eingeschlafen.“

Sorgsam legte sie die alte Frau auf ihr Lager, überzeugte sich, daß sie fest schlief und ging so unhörbar, als es ihre alten, schweren Füße gestatteten, zu ihrem eigenen Lager.

Und als sie jetzt einschlafen wollte, da hörte sie die

ruhlosen Tritte des oben auf- und abgehenden Mannes, und diese Tritte spannen ihre Gedanken in allerlei seltsame, geheimnisvolle Vorstellungen ein, und sie hatte plötzlich das selbe Empfinden, wie ihr Mann, daß in das Haus dunkle Schicksalsmächte eingezogen waren.

4. Kapitel.

Warmer Maienregen floß vom Himmel, als Anneliese am Morgen erwachte.

Zuerst wachte sie gar nicht, wo sie sich befand. Traumbefangen richtete sie sich auf. Aus dem Nebenzimmer klang das leise Ticken einer Uhr. Das war die Weckuhr, die ihr Mütterchen des Abends aus der Küche mit ins Schlafzimmer nahm.

Aber nein, mein Gott! Jetzt wich der Traum, nun überstürzten sich ihre Gedanken, brachten das Herz in fliegende Furcht.

Bergebens kämpfte sie dagegen, und mit zitternden Füßen den kostbaren Teppich betretend, ging sie zu einem Fenster, um, wie sie es von Hause gewohnt, die Vorhänge zurückzuziehen und ein Fenster zu öffnen.

Grau in Grau! Von allen Blättern und Aeferngezweig tropfte es, und als sie in den Regen hinauslachte, da war ihr, als ob der Himmel mit ihr weine.

Es war ja alles so unsäglich traurig.

Sie wachte wieder, daß heute ihre Mutter begraben wurde, und Furcht ergriff sie, daß sie vielleicht ihre Mutter nicht mehr sehen könne. Ein allerletztes, lehtes Mal, bevor man sie ihr für immer fortnehmen würde.

Sie wandte sich von dem Fenster, und da saßen ihre Augen wieder auf das große Porträt ihrer Mutter.

Mit strahlendem Lächeln in jugendlicher, siegreicher Schönheit blickte ihre Mutter sie an, und das Bild verwich wie mit einem Schlage all ihre traurigen Gedanken, ließ sie vergessen, daß die Mutter tot war, ließ ihr das Leben von neuem erstehen.

„Mutter.“ flüsterte sie leise. Und dann, wie unter hypnotischem Bann, flog sie auf das Bett, rechte sich,

vergleichen, das uns die stürmischen Neuwahlen zum deutschen Reichstage brachte, dann dürfen wir allerdings sagen, daß seitdem die aufbegehrenden Elemente viel Wasser in ihren Wein haben tun müssen. Der Druck der erschwerten Verhältnisse hat bei uns kein kleinmütiges Geschlecht gefunden, die deutsche Hausfrau, die die allgemeine Teuerung empfindlich merkte, hat ihr nicht mit den Worten grauer Theorie, sondern mit den Taten praktischen Könnens Widerstand geleistet. Solche Momente zeigen, wie hoch die alte deutsche Hausfrauen-Art steht, wie notwendig ihre Aufrechterhaltung ist. Alles geistige Wissen in Ehren, aber das wirtschaftliche Walten kann durch seine Förderung nicht ersetzt werden.

Wenn ein Volk von sich sagen kann, daß es zu arbeiten gelernt und die Arbeit auch in den modernen Tagen nicht vergessen hat, so dürfen wir das tun. Aber wir sollen auch nicht verschweigen, daß die Freude an der Arbeit groß bleiben muß, wenn unser Tun Segen bringen soll. Die Freude an der rüstigen Tätigkeit führt alle Kreise einander näher, das kleinliche Streiten entfernt sie voneinander. Auch beim Schaffen kann es eine Topf-guckerei hier wie da geben, die verstimmt, weil sie der Ausdruck eines Mangels an Vertrauen ist. Wir haben es in mancherlei Lehren erkannt, daß es ohne Nachgiebigkeit und Entgegenkommen von allen Seiten nicht angeht, daß die Tage vorbei sind, wo jemand mit dem Kopf durch die Wand rennen konnte. Darin müssen sich Staaten und Menschen bescheiden.

Wir müssen vor allen Dingen wünschen, daß das Streben „nach oben hinaus“ eine naturgemäße Begrenzung finde, daß die Arbeit mit der Hand nicht zu Gunsten derjenigen mit dem Kopfe beeinträchtigt werde. Alle Eltern wissen es, wie die Berufe, die eine spätere Versorgung gewähren, überfüllt sind, daß dem Kampf mit dem Leben eine gesicherte Laufbahn vorgezogen wird. Menschlich erklärlich ist das; aber was sollte werden, wenn nur jeder bestimmen, kein Mensch sich fügen will? Hier sind die Wohltaten unserer Sozialpolitik bei weitem nicht genügend anerkannt worden.

Das Auslobern des Balkankrieges hat erkennen lassen, wieviel Zündstoff verbreitet ist, und die Erkenntnis gewährt, daß es unklug ist, sich um geringe Dinge zu streiten, wo große auf dem Spiele stehen. Wir haben uns etwas zusammengekommen! Aber dieses Zugeständnis schließt noch nicht die Gewissheit ein, daß alle Schwierigkeiten ohne besondere Umstände überwunden werden könnten, daß die ernsten Zeiten trotz aller augenblicklichen Sorgen doch immer wieder in eitel Wohlgefallen ausklingen könnten. Wir spielen nicht mit dem Feuer, aber andere besorgen das. Und ein kalter Wasserstrahl kann auch mal zu spät kommen. Bleiben wir gerüstet für ernste Zeiten!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der Deutsche Reichstag nimmt am nächsten Dienstag, nachmittags 2 Uhr, seine Beratungen wieder auf. Ein glücklicher Stern leuchtet ihm insofern, als bei dem diesmaligen Zusammentritt alle seine Mandate besetzt sind. Beim Beginn eines neuen Sessionsabschnitts ist das eine recht seltene Erscheinung. Der deutsche Reichstag hat sich 1912 zwar verjüngt. Die Zahl seiner zwischen 40 und 50 Jahren stehenden Mitglieder war auf 143 angestiegen, während sie in früheren Jahren nur 120 bis 130 betrug. Alte Herren sind gleichwohl genug vertreten; nicht weniger als 75 Abgeordnete stehen in den sechziger Jahren. Wäre der Reichstag, wie es vielfach gefordert worden war, frühzeitiger einberufen worden, dann hätte es dagegen mit dem Präsidium gehabert. Nur der zweite Vizepräsident Dr. Dove wäre zu haben gewesen. Der erste Vizepräsident Dr. Baasche kehrt dieser Tage erst von seiner Weltreise in die Heimat zurück und einen ersten Präsidenten gibt es zur Zeit überhaupt nicht, nachdem der

so hoch es ging, zu dem Bilde empor und freischelle es mit den Händen.

Am liebsten wäre sie auf einen Stuhl geklettert, um das Gesicht zu lässeln.

Sie hörte gar nicht, wie die Reuschner eintrat und vor Erstaunen die Hände zusammenschlug. Dann rief sie: „Aber Fräuleinchen, liebes Fräulein, was machen Sie denn nur!“

Wie eine Nachtwanke, durch harten Zureuf aufgeschreckt, starrte sie die alte Frau an, sank langsam auf das Bett und erwiderte:

„Es ist ja meine Mutter.“

„Ja doch, Kind, ja doch, und es ist ja alles sehr traurig. Aber nun wollen wir uns mal fix anzusehen und frühstücken. Sonst wird es Mittag und wir haben noch kein Frühstück gegessen. Ich bin eben zu Ihrem Herrn Vater gerufen worden, und der hat mir Geld gegeben, damit ich für Sie alles Nötige, was Sie brauchen, kaufen soll.“

So einfach dürfen wir nun in Zukunft nicht mehr gehen, haben es ja auch nicht nötig, mein liebes Fräulein, und dann werden wir gleich nach dem Mittagessen zum Begräbnis fahren. Ich habe für Ihren Herrn Vater und Sie ein Paar Kränze bestellt. Wollen uns nun ein bißchen spülen. Ich hab' noch 'ne Menge Arbeit, manchmal wünsch' ich mir vier Paar Hände. Ja, ja, mein liebes Fräulein, das werden Sie noch sehen, wie schwer ich es als einzelne Frau in dem großen Haushalt habe.“

Anneliese ließ den Redeschwall widerstandslos über sich ergehen, kleidete sich an und folgte der alten Frau, die ununterbrochen weiter über alle möglichen Dinge sprach, in das kleine Speisezimmer, wo sie in ihrer Gesellschaft ein einfaches Frühstück einnahm. Dann folgte sie ihr in die Küche und blickte in heller Verwunderung auf all' die vielen Töpfe, Geschirre und sonstigen Dinge, die sie in dem einfachen Haushalt ihrer Mutter nicht kennen gelernt.

Und während Frau Reuschner in der Küche das

inzwischen zum Abgeordneten wiedergewählte Herr Rämpf Mandat und Präsidentenwürde niedergelegt hatte.

Oesterreich-Ungarn.

In der österreichischen Delegation gab der Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, bei der fortgesetzten Beratung des Budgets des Außern eine längere Erklärung über die auswärtige Lage und über das Balkanproblem ab. Er versicherte hierbei nochmals, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Neuerwerbungen auf dem Balkan erstrebe, aber doch seine dortigen Interessen fest im Auge behalten werde. Er streifte weiter die von den Großmächten eingeleitete Vermittlungsaktion zur Beendigung des Balkankrieges und verbreitete sich noch über die albanische Frage, hierbei betonend, daß zwischen den Kabinetten von Wien und Rom volle Uebereinstimmung betreffs der Albanien zu gewährenden Autonomie herrsche.

Balkan.

Sofia, 20. Nov. Gestern sind die Bedingungen der Verbündeten für den Waffenstillstand dem Großwestr Ramiel Pascha mitgeteilt worden. Sie lauten: Die Pforte verpflichtet sich, keine neuen Truppen zusammenzuziehen. Die Türken räumen die Tschatalbtscha-Vinen; die Festungen Adrianopel, Dibra, Janina und Skutari, kapitulieren in irgend einer Form. Man läßt die Pforte verstehen, daß ihr Konstantinopel mit einem Teil der europäischen Türkei bis zur Linie Midia und Rodosto verbleibt.

Belgrad, 19. Novbr. Nach Mitteilungen von kompetenter Stelle dürfte der Waffenstillstand, falls die Türken die Bedingungen des Balkanbundes annehmen, demnächst unterzeichnet werden, und zwar seitens der Delegierten der Balkanstaaten einerseits und des türkischen Generalstabs andererseits. Im bulgarischen Hauptquartier befinden sich höhere serbische und griechische Offiziere, welche dazu bevollmächtigt werden sollen. Falls die Türkei die Bedingungen annehmen würde, würden die Operationen sofort eingestellt und die frühere Absicht eines Einzuges in Konstantinopel aufgegeben werden.

Konstantinopel, 20. Novbr. Ein Telegramm des Generals Nafim Pascha von gestern lautet: Gestern warfen unsere auf dem rechten Flügel stehenden Truppen der 8. Division den auf der Flanke stehenden Feind mit großen Verlusten zurück. Morgens wurde der gegen den linken Flügel vorliegende Feind von der Infanterie unserer 9. Division ebenfalls mit großen Verlusten zurückgetrieben. Heute wurde der Artilleriekampf auf der ganzen Front fortgesetzt. — Ein zweites Telegramm von Nafim Pascha von gestern nachmittag berichtet: Der Feind griff das Zentrum unseres linken Flügels an; er wurde zurückgeworfen und verlor 400 Mann und 20 Offiziere. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre. — In einem dritten Telegramm meldet Nafim Pascha: Der Artilleriekampf wurde von morgens ab sehr heftig geführt. Eine unserer Abteilungen ging zum Angriff gegen den Feind vor und verjagte ihn. Der Kampf dauert an. Das weitere Resultat wird gemeldet werden.

Die Pforte erklärte die bulgarischen Vorschläge für einen Waffenstillstand für unannehmbar. Nafim Pascha erhielt Befehl den Krieg fortzusetzen.

Der österreichische Konsul in Brizren, Prohaska, der von den Serben ermordet sein sollte, ist am Leben.

Rußland.

Petersburg, 21. Nov. Nach Nachrichten aus Peking hat Präsident Juanschkai im Ministerrat erklärt, gegen die Abtretung der Mongolei die Gesühke sprechen zu lassen. Ein bevorstehender Zusammenstoß mit Rußland werde sehr ernst in Erwägung gezogen. Deshalb müsse die Mobilisierung von einer halben Million Soldaten erfolgen. Alle drei sonst politisch gegnerischen Parteien gaben einstimmig die Erklärung ab, die Regierung im Mongoleikampf zu unterstützen.

Mittagessen bereitete, saß sie still an einem der Fenster, welche mit dem Erdboden fast in gleicher Höhe angingen, und sah den Regentropfen zu, die schwer aufklappend den Riesboden trafen und immer einen kleinen Sandwirbel, wie von einer Explosion, erzeugten.

Endlos dünkten ihr die Stunden.

Dann und wann sah sie auf die Wanduhr und zählte die Stunden, die sie noch warten mußte, bis sie zu ihrer Mutter dürfte, zur toten Mutter, und nach Hause fuhr, zum nie wiederkehrenden „Zuhause“.

Ohne jeden Appetit fühlte sie sich wieder in das Speisezimmer, diesmal von dem alten Reuschner bedient, und war froh, als dessen Frau kam und sagte:

„Jetzt wollen wir uns fertig machen.“

Sie brauchte nur wenige Sekunden. Ihr dünnes Mäntelchen, der billige, einfache, schwarze Krepshut, den ihr noch die alte Kulicke rasch aus einem Warenhaus besorgt hatte, dazu gehörte nicht viel Zeit.

Sie ging in die Halle, wo sie Frau Reuschner erwarten sollte.

In einem hochlehnigen, antiken Sessel ließ sie sich nieder. Sie fühlte sich nicht kräftig genug, lange zu stehen, und während sie nun die prächtige, aus weißem Marmor gebaute Halle anschaute, ohne deren wundervolle Kunst zu beachten, bemerkte sie starken Blumengeruch, der den Raum füllte.

Bei den Pfeilern, welche die Ausgangstreppe flankieren, lagen zwei große, mit Schleifen versehene Totenkränze auf dem Marmor.

Zu den Kränzen mußte sie gehen. Wie ein Gruß ihrer Mutter waren sie ihr, und sie beugte sich nieder, um sie mit den Händen zu berühren. Zart strich sie mit den Fingern über die Blüten und dachte, wie gut es doch die Blumen hatten. Die durften bei ihrem Mütterchen bleiben und mit ihr sterben.

Endlich kam Frau Reuschner.

(Fortsetzung folgt.)

Im Befinden des russischen Thronfolgers ist eine Verschlimmerung eingetreten. Verschiedene berühmte Aerzte wurden an das Krankenlager gerufen.

Amerika.

Die Sorgen des neuen und die Schmerzen des alten Präsidenten. Während Präsident Taft bereits Vorbereitungen trifft, um im März 1913 aus dem „Weißen Hause“ zu Washington zu scheiden, bereitet sich Wilson bereits auf seine Tätigkeit vor. Vorläufig hat er sich durch seine „Flucht“ nach Bermuda vor den zahlreichen Stellengesuchen, mit denen er von seinen Anhängern überlaufen wird, zu retten gesucht. Das ist eine alte Erscheinung, die nach jeder Präsidentenwahl neu antritt und sogar im Jahre 1881 dem Präsidenten Garfield das Leben gekostet hat. Weil er einem seiner Anhänger keinen hoch dotierten Posten verschafft hatte, beging dieser ein Attentat gegen Garfield, dem der Präsident erlag. Insgesamt hat Wilson Aemter mit einem Gesamteinkommen von 24 Millionen Mark zu vergeben, und scherzweise heißt es in Nordamerika, die Tätigkeit eines neugewählten Präsidenten im ersten Jahre beschränkt sich in erster Linie darauf, die ihm zugehenden Stellengesuche zu erledigen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Herrborn, 21. November. Unter dem fortgesetzten Wagenmangel hat auch die Industrie des Distriktes zu leiden. Der Hochofen in Oberfeld, der das ganze Dill-, Schelde- und obere Rahmtal mit Elektrizität versorgt, leidet derart an Kohlemangel, daß die Bieferung der elektrischen Energie in Frage gestellt ist.

Treysa, 19. Nov. Gestern abend war dem Gendarmerie-wachmeister Halemann von hier auf dem hiesigen Bahnhofe ein zur Entlieferung in die Strafanstalt in Ziegenhain bestimmter Gefangener entsprungen, der trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung nicht wieder eingefangen werden konnte. Dies nahm sich der gewissenhafte Beamte so zu Herzen, daß er heute morgen Selbstmord beging. Sein tragischer Tod wird allgemein betrauert, da sich der Verstorbenen in den 27 Jahren seines hiesigen Aufenthalts durch sein freundliches und humanes Wesen die Wertschätzung der gesamten Bevölkerung erworben hatte.

Frankfurt a. M., 21. Nov. (Fortuna's Baune.) Die Göttin Fortuna scheint bei der gegenwärtigen Hauptziehung der ersten preussisch-süddeutschen Klassenlotterie ihr Glückshorn über Frankfurt a. M. und Umgebung auszusüßeln. Wie wir bereits meldeten, ist das „große Los“ im Betrage von 500 000 Mk. neben einem weiteren Gewinne in Höhe von 100 000 Mk. nach dort gefallen. Wie jetzt bekannt wird, fiel auch der kürzlich gezogene dritte Haupttreffer mit 150 000 Mk. in eine Frankfurter Kollette. Das Los wird in vier Vierteln gespielt. Drei Viertel sind im Besitz von kleineren Geschäftsleuten, das vierte Viertel wird von der Gattin eines hiesigen Professors gespielt.

Vortmund, 21. Nov. Infolge des Wagenmangels müssen zahlreiche Feste Feierschichten einlegen. Verschiedene große Eisenwerke holen ihren Kohlen- und Koksbedarf durch Fuhrzeu herbei.

Essen, 22. November. Von dem Riesenbetriebe der Kruppwerke, die in diesem Jahre auf eine hundertjährige Vergangenheit zurückblicken konnten, gibt der soeben erschienene Jahresabschluß einen interessanten Ueberblick. Als Betriebsüberschuss wurden über 50 Millionen Mark erzielt; eine derartige Summe ist bisher von keinem deutschen Unternehmen erreicht worden. Es besteht sogar Aussicht, daß sich im nächsten Jahre der Ueberfluß, von dem 33,76 Millionen gegen 28,88 Mill. Mark im Vorjahr als Reingewinn verblieben, noch steigern wird, da neue große Bestellungen vorliegen.

Kingston (Jamaika), 19. Nov. Eine große Flutwelle hat die Städte Sabonna, Ba-Mar und Sucea auf Jamaika zerstört. Dampfer, die aus Kingston kommen, berichten, daß 42 Personen in Folge des Orkans in der Montego-Bay umgekommen sind. Die telegraphische Verbindung ist noch gestört.

Mexiko, 21. November. Bei einem Erdbeben in Acambato sind etwa hundert Personen umgekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. Novbr. (Totensonntag.) Wenn der erste Frost seine kalte Hand nach den letzten Blumen ausstreckt, wenn die Herbstnebel wallen, und die Klage des Volksliedes wahr geworden ist:

Der holde Venz ist entflohen,

Verblüht die Blumen all!

Dann ist zum Abschiednehmen das rechte Wetter, dann erinnert uns auch die Kirche ans Scheiden und an diejenigen, welche uns im letzten großen Abschied vorangegangen sind. Vielleicht ist der Grabbügel noch frisch, an welchem wir erfahren haben: „ach Gott, wie weh tut Scheiden.“ Wären aber auch Jahre vergangen, seit wir einem unserer Lieben nachweinen, die Herbstwinde fügen uns aufs neue ein Klageelied von allem, was wir auf unserm kurzen Weg durchs Leben verloren haben, und der Totensonntag verdrängt die wehmütige Herbststimmung zur Mahnung: „Vergiß der treuen Toten nicht!“ Es liegt wie Schmerzmut in der Luft, ein Hauch von der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge. . . Totensonntag! Eine große Schar wandelt zum Friedhof mit den letzten Blumen des scheidenden Jahres — der Alltag tritt zurück, verflucht mit seinen Forderungen, und die Erinnerung öffnet weit ihre Tore. Sie flüstert mit tausend Stimmen, malt mit lebendigen Farben und geht einzeln mit jedem der großen, trauernden Gemeinde, um mit den letzten Blumenkindern Floras die Ruhestätte jener zu schmücken, deren Sein der Vergangenheit angehört. — Welch eine mächtige Sprache vermag doch der kleine, grüne Totenbügel zu reden! Unwillkürlich kommt uns der Gedanke, was uns die stillen Schläfer hätten sein können, wenn der Tod sie nicht von unserer Seite genommen! Wer ist frei von Schuld, wer hätte nicht einem geliebten Toten etwas abzubitten? Die unersündlichen Worte, die ihnen Tränen erpreßt, brennen in unserer Seele, doch der stille Schläfer sieht die Reue nicht, die unser Herz verzehrt. Das irdische Leid hat keine Macht mehr über die stille Schläfer-schar. Soll uns der Totenbügel nicht eine Mahnung sein. Liebe zu säen, Liebe und Güte zu spenden und barmherzige Güte überall fund zu tun? Damit wir nicht — vielleicht bald — in Reuestränen und Selbstvorwürfen an Gräbern stehen? Und sollen wir nicht beim Anblick der grünen Bügel an den Tag denken, wo auch unsere sterbliche Hülle eingesenkt wird? Wir müssen alle den Gang in das Todestal antreten, darum laßt uns wirken, solange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, wo keiner mehr wirken kann.

*** Laasphe, 22. Nov. (Wählerversammlung.)** Am Dienstagabend fand im Bosh'schen Saale eine zweite und zwar diesmal wesentlich besser besuchte Wählerversammlung der 3. Abteilung statt, die sich wiederum eingehend mit der Kandidatenfrage beschäftigte, wobei gleichzeitig im Verlaufe des Abends eine recht lebhaft freie Aussprache über städtische Angelegenheiten, die mit den Stadtverordnetenwahlen in Verbindung stehen, stattfand. Auch waren diesmal verschiedene Stadtverordnete anwesend. Es kamen schließlich folgende Herren als Kandidaten in Vorschlag: Bäckermeister Emil Niggemann, Gegenbuchführer Bergmann, Schlosser Louis Buschhaus und Schreiner Adolf Althaus. (Der letztere beabsichtigt jedoch, wie wir hören, nicht zu kandidieren, um keine Zersplitterung herbeizuführen.) Auf das Resultat der Wahl in der 3. Abteilung darf man trotzdem gespannt sein. Jedenfalls ist es Pflicht eines jeden Wahlberechtigten, auch in den anderen 2 Abteilungen, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen, um so, jeder an seinem Teile, den vaterstädtischen Interessen zu dienen.

*** Laasphe, 22. Novbr. (Arbeitsjubiläum.)** Auf eine 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit als Fuhrmann in Diensten der Brauerei Friedr. Bosh hier selbst kann Herr Chr. Pfeil seit Anfang dieses Monats zurückblicken. Gewiß ein nicht allzu häufig vorkommender Fall in unserer heutigen Zeit und gleich ehrend für beide Teile. Dem biederen, stets pflichttreuen Jubilär aber sei auch an dieser Stelle herzlichster Glückwunsch dargebracht!

Erndtebrück, 20. Novbr. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurde in der dritten Abteilung, an Stelle des bisherigen Gemeindevorordneten Klotz, der Sägewerksarbeiter Fritz Binde und in der zweiten Abteilung die bisherigen Gemeindevorordneten Birkelbach und Erleben wiedergewählt.

Erndtebrück, 21. Novbr. Wie man hört, haben sich eine Anzahl Lokomotivbeamte von hier auf die Neubaustraße Bensberg-Binder verlassen lassen. Unter diesen befinden sich einige, die schon lange Jahre hier stationiert sind. Der weite Weg, den diese Beamten jetzt zurücklegen haben, wenn sie ihre Maschine besteigen wollen, gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Dienstes, namentlich nicht zur Nachtzeit und im Winter.

x. Berleburg, 20. Novbr. (Schöffengericht.) 1. Die Vektern Christian und Karl M. aus Hemshar hatten sich wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie kamen am Abend des 13. April d. J. mit den Arbeitern Beder und Hoffmann von der Arbeit in Sassenhausen. Unterwegs bewarfen sie sich mit Schnee. Das als Scherz angesehene Schneewerfen wirkte jedoch in Ernst aus und einer der Angeklagten nahm nun ein Stück Holz, womit er nach dem Hoffmann warf. Da Hoffmann sich bedroht fühlte, griff er nach einem Zaunholz, um sich damit zu wehren. Als er aber sah, daß die Angeklagten gegen ihn vorgingen, machte er sich auf die Sohlen und warf seine Waffe fort. Die beiden anderen verfolgten ihn bis nach Weidenhausen und gingen zu Tätlichkeiten über. Bei dieser Gelegenheit erhielt H. unter anderen Schlägen auch einen Schlag an den Kopf, der eine blutende Wunde verursachte. Er hatte deshalb Strafantrag gestellt. Die beiden Angeklagten stellten die Sache anders dar, aber sie wurden durch die Zeugenaussagen widerlegt. Ein dritter Mitbeteiligter war nicht im Termin erschienen. Er hatte sein Nichterscheinen durch ein Schreiben an das Gericht entschuldigt und dieses beschloß, mit Rücksicht darauf, daß seine Schuld unerbittlich war, ohne ihn zu verhandeln. Die Angeklagten wurden im Sinne des § 223 a für schuldig befunden und der eine mit 14 Tagen, der andere mit 8 Tagen Gefängnis bestraft. Der dritte kam mit 10 Mk. Geldstrafe davon. — 2. Ein hiesiger Gastwirt hatte sich wegen Duldung von verbotenen Glücksspielen zu verantworten. — Die Sache lag sehr milde, weil kein gewerbsmäßiges Glücksspiel vorlag. Da aber immerhin ein Vergehen gegen die Satzungen des Str.-G.-B. vorlag, so wurde derselbe mit 5 Mk. bestraft. — 3. Zwei Bandwirte aus Heinsberg hatten sich ebenfalls wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie waren am 18. August in Birkelbach auf dem Viehhandel gewesen und wie das nun so beim Handel üblich ist, wurde auch hier und da einer auf die Kante geschüttelt. Als sie am späten Abend nachhause gingen, war es schon ziemlich dämmerig, denn das erste Mondviertel kam bei dem bewölkten Himmel nicht so recht zur Geltung. Das machte den beiden aber nichts aus, denn erstens waren sie wegfundig und zum anderen befanden sie sich auch wahrscheinlich in einer Stimmung, die durch solche Kleinigkeiten nicht getrübt werden konnte. Namentlich einer von ihnen, ein schon etwas angejahrter Junggeselle war so voller Lebenslust, daß er wohl die ganze Welt hätte umarmen mögen. Er breitete vor lauter Wonne die Arme aus und siehe da, es lief ihm ohne weiteres etwas in die Arme, was er in der Dunkelheit gar nicht bemerkt hatte. Er zog diesen Gegenstand, in dem er ein junges Mädchen zu erkennen glaubte, in seine Arme, aber dieser Gegenstand war kein junges Mädchen, sondern die junge Ehefrau des Herrn Lehrer Alte aus Wommelsdorf. Diese wehrte den plötzlichen Angriff mit kräftigen Schirmhieben ab, sodaß dieser in Stücke ging (der Schirm nämlich). — In Begleitung der Frau Alte befand sich auch die Frau des Geschäftsführers Herrn Schnabel und der letztere selbst. Bei dem unerwarteten Angriff glaubte Herr Schnabel die Frau Alte bedroht und eilte ihr zu Hilfe. Er schlug ebenfalls mit seinem Regenschirm auf den Uebelthäter ein. Nun fühlte sich dessen Begleiter verpflichtet, seinem Freunde zu Hilfe zu kommen und er tat dies in einer Weise, die die Veranlassung zur heutigen Verhandlung gab. Er schlug mit seinem Stöckel auf Herrn Schnabel, sodaß dieser eine schwere Kopfverletzung davontrug, an der er längere Zeit Schmerzen verspürte. — Die Angeklagten suchten so viel wie möglich die Sache als harmlos hinzustellen. Dies wurde ihnen auch geglaubt, soweit die Frau Alte in Betracht kam, die sich selbst nicht beleidigt fühlte. Aber die Schläge und das nachherige Benehmen der Angeklagten sprach nicht zu ihren Gunsten. Nur Herr Schnabel hatte Strafantrag gestellt und sich der Klage als Nebenkläger angeschlossen. Er ließ durch seinen Vertreter Herrn Rechtsanwalt Dr. Gloede einen Antrag auf Ersatz für die bekluteten Kleider und außerdem eine Geldbuße, zusammen in Höhe von 300 Mk. stellen. Der Vertreter der Amts-anwaltschaft war der Ansicht, daß die Sache nicht so schlimm sei, wie sie gemacht worden sei. Es läge keine gemeinschaftliche Handlung vor. Er beantragte gegen den Einen wegen Vergehens gegen § 223 eine Geldstrafe von 10 Mk. und gegen den Anderen wegen Vergehens gegen § 223 a eine Geldstrafe von 30 Mk., da in beiden Fällen mitwirkende Umstände bewilligt werden müßten. — Der Verteidiger der Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Fredebeuling plädierte für Freisprechung, mindestens könne nur eine geringfügige Geldstrafe in Betracht kommen, denn es bleibe dahingestellt, ob sich die Angeklagten

nicht im Zustande der Notwehr befunden hätten. Auch die verlangte Geldbuße sei viel zu hoch und die Berechnung der beschädigten Kleider stehe in keinem Verhältnis zum wirklichen Schaden. — Das Urteil lautet für jeden auf eine Geldstrafe von 30 Mk. und die Kosten des Verfahrens. Außerdem sind an den Verletzten, Herrn Geschäftsführer Schnabel 100 Mk. zu zahlen als Ersatz für die beschädigten Kleider und Schmerzensgeld, welches auf 27 Mk. bemessen wird. — Es folgte noch eine Privatklage.

3. Aus dem Kreise. 22. November. (Eingef.) Die in Nr. 93 d. Bl. gebrachte Notiz über die Wahl des Gemeindevorstehers stellt die Sache vollständig auf den Kopf und zeugt von einer eigenartigen Auffassungsgabe des Verfassers. In dem ersten Teil der Notiz heißt es, daß die Ansicht, daß ein Gemeindevorsteher nur durch die Mitglieder des Gemeinderats gewählt werden könne, nicht richtig sei. In dem zweiten Teil wird dann der betreffende Paragraph zitiert und besagt derselbe genau, daß die Wahl des Vorstehers aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder durch die Gemeindeversammlung (d. i. der Gemeinderat) aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder erfolgt. Wenn der Verfasser der Notiz etwa glaubt, mit „Gemeindeversammlung“ seien die stimmberechtigten Gemeindeglieder gemeint, so irrt er. Diese können nur in Gemeinden in Betracht kommen, wo sämtliche stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde die Gemeindeversammlung bilden. Diefelben bilden dann ebenfalls den sog. Gemeinderat, sodaß immer wieder nur der Gemeinderat zur Wahl berechtigt ist. Wie will der Verfasser die seit ca. 60 Jahren geübte Praxis und die bei jeder Wahl erforderliche Bestätigung durch den Landrat mit seiner Aufassung in Einklang bringen? Glaubt er etwa, der Landrat würde entgegen den gesetzlichen Bestimmungen zu Stande gekommenen Wahlen die Bestätigung erteilen? Auf jeden Fall sollte man vermeiden, derartige unrichtige Behauptungen in die Gemeinden zu tragen und daselbst Beunruhigung hervorzurufen, die ohnehin bei Gemeindevorsteherwahlen schon genug vorhanden ist.

— In der Woche vom 10. bis 16. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Diphtheriefälle in Laasphe, 1 Todesfall an Krebs in Erndtebrück, 1 Todesfall an Lungentuberkulose in Berleburg, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

!! Räuber bei Hilchenbach, 22. Novbr. Die hiesige Gemeindegasse ist dem Höchstbietenden Herrn Direktor Sinn in Weidenau zugeschlagen worden. — Es geht aber das Gerücht, daß dieser sein Gebot zurückgezogen habe, wegen Uneinigkeit unter den Jagdgegnossen.

Neueste Nachrichten.

Die bulgarische Regierung zeigt sich nachgiebig. — Sofia, 22. Nov. Nach Mitteilungen von kompetenter Seite sind die Bedingungen der Balkanstaaten weder der Form noch dem Inhalt nach unversöhnlich und lassen sogar eventuelle Modifikationen durch die Verhandlungen zu, so daß anzunehmen ist, daß die Türken sie annehmen, und daß ein Waffenstillstand zustande kommt.

Stadtverordnetenwahl.

Zu einer Besprechung der Stadtverordnetenwahl, speziell der 3. Abteilung werden die Wähler für

Freitagabend 9 Uhr

in das Lokal des Herrn Bosh in Laasphe freundlichst eingeladen.

Unser bisheriger Stadtverordneter Herr Hütten-direktor Herbst wird sich bei dieser Gelegenheit über seine bisherige Tätigkeit usw. äußern.

Mehrere Stadtverordnete und die Wähler der 3. Klasse.

Konkursmasse Wilhelm Schmidt in Weidenau a. d. Sieg.

Die noch vorrätigen

Grabdenkmäler, Einfassungen

usw. werden zu erheblich herabgesetzten Preisen abgegeben. Auskunft über Preise, Fertigstellung usw. wird an der Arbeitsstelle, Untere Friedrichstraße, erteilt.

Der Konkursverwalter.

Totenfest

empfehle eine große Auswahl **Kränze, Kranzblumen u. Schleifen.** Laasphe. Aug. Imgardt.

Tet-Packungen,

Leibniz-Reis, Bangani-Gebäck, Daister-Reis, Duwe-Reis, Schaumburger-Paket, Milch-Reis, Zith-Waffeln, Schmecken, sowie lose Mischung empfiehlt in frischer Qualität Laasphe. Fr. Metz. Inh. Fr. Metz Wwe.

Männergesangsverein »Eintracht« Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert, Theater und Ball, soll am **Sonntag den 1. Dezember d. J., von abends 7 Uhr ab** im Bald'schen Saale hier selbst gefeiert werden.

Eintritt für Nichtmitglieder:
Konzert und Ball 1,00 Mk.
Konzert 0,50 "
Ball 0,60 "

Die Mitglieder sowie je eine Dame derselben haben freien Zutritt. Zum Ball Damen eintrittsfrei. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Gebr. Pauli aus Marburg (10 Mann).

Ausführliches Programm an der Kasse. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

NB. Abzeichen sind sichtbar zu tragen.

„Liedertafel“, Laasphe.

Die **Gesangsstunde** findet **Samstag abends 8 1/2 Uhr** statt.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen: **la. feinsten Rollmops** mit Gurkeineinlage, Stk. 7 Pf. Laasphe. J. J. Metz. Inh. Aug. Metz.

Haararbeiten

werden sauber und preiswert ausgeführt von **Seinr. Schneider,** Berleburg, Oederstraße Nr. 22.

Zwangsverkauf.

Am **25. d. M., nachmittags 3 Uhr** soll in **Banfe** ein eiserner Waschkessel, **15 Zentner Sen** und eine **Waschmaschine** versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst. Laasphe, 22. November 1912. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Lehrstelle frei!

Im Frühjahr evtl. schon Neujahr. Gute Ausbildung in Maler- und Tapezierarbeit, sowie Möbel- und Wagenlackierung. **G. Rämereit** Dekor.-Malermeister Laasphe.

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe.

Montag den 25. November cr., nachmittags 5 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Ankauf eines Grundstücks an der Buhl'schen Gasse;
 2. Antrag der Firma Paßmann um pachtweise Ueberlassung einer Wiese im Bühl;
 3. Antrag des Bäckermeisters Davidis um eine Entschädigung wegen Mitbenutzung seiner Wasserleitung für die Bullenstation.
 4. Verschiedene Vorlagen zur Kenntnisnahme.
- Imgardt, Stadtverordneten-Vorsteher.

Zwangsverkauf.

Am **23. d. M., vormittags 9 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in **Feudingen** **15 Zentner Sen** verkauft werden. Versammlung Wirt W. Müller daselbst. Laasphe, den 22. Nov. 1912. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

In **Feudingen** sollen am **25. d. Mts., vorm. 9 Uhr** ein **Vertikow,** eine **Mähmaschine** und **15 Ztr. Kartoffeln** an den Meistbietenden verkauft werden. Versammlung Wirt W. Müller daselbst. Laasphe, 22. November 1912. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Solider Arbeiter

erhält Feuer- u. -Agentur. **Bewerbung n. Dortmund,** Postfach Nr. 109.

Biedenkopf, November 1912.

Der Bürgermeister.

Hierzu Nr. 47 des Zusprr. Sammlens

